

Hanna Biaduń-Grabarek, Maciej Pławski (Gdańsk)

## **„Non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu“ – zu einigen Problemen der Übersetzung von Phraseologismen**

**‘Non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu’ – some problems in the translation of idioms**

### **Zusammenfassung**

Dass bei der Übersetzung in der Regel nicht das einzelne Wort, sondern der Sinn der Aussage im Vordergrund stehen sollte, ist allgemein bekannt. Die im Titel erwähnte Maxime des Bibelübersetzers Hieronymus betont, dass man nicht Wort für Wort, sondern Bedeutung für Bedeutung übersetzen muss. Übersetzung kann daher als die Erstellung eines Zielsprachentextes (ZS-Text) definiert werden, der inhaltlich den Ausgangstext (AS-Text) wiedergibt. Es gibt jedoch viele Fälle, in denen nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form wichtig ist – beispielsweise spielt bei literarischen Übersetzungen die Struktur sowohl des Ausgangstextes als auch des Zieltextes oft eine bedeutende Rolle. Umso mehr liegt der Fokus bei der Übersetzung auf größeren Einheiten wie Wortgruppen, Sätzen oder ganzen Texten, da einzelne Wörter häufig erst im Kontext ihre genaue Bedeutung entfalten. Der im Titel dieses Beitrags erwähnte Leitsatz „Non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu“ legt nahe, dass nicht immer eine wörtliche Übersetzung die beste Wahl ist. Die zuvor aufgeführten Beispiele für die Übersetzung von Phraseologismen zeigen jedoch, dass in einigen Fällen gerade die wortwörtliche Übersetzung die sinnvollste Lösung sein kann. Dies gilt insbesondere dann, wenn nur durch eine wörtliche Übersetzung alle Dimensionen des Ausgangstextes und somit die Bedeutung der Ausgangsaussage bewahrt werden können. Die Wiedergabe von Phraseologismen des Ausgangstextes durch entsprechende Phraseologismen im Zieltext sollte kein Selbstzweck sein, da einerseits weitere kontextuelle Faktoren berücksichtigt werden müssen und andererseits die typischen Merkmale von Phraseologismen, insbesondere Idiomen, auch auf andere Weise ausgedrückt werden können. Eine bestehende Systemäquivalenz bedeutet nicht zwangsläufig, dass ein bestimmter Phraseologismus immer mit dem einzigen äquivalenten Ausdruck wiedergegeben werden muss. Bei der Übersetzung sollten auch die mikro- und makrotextuellen Funktionen der jeweiligen Wortverbindungen sorgfältig geprüft und einbezogen werden. Eine Übersetzung von phraseologischen Ausdrücken kann nur dann dem Ausgangstext gerecht werden, wenn man den Text als Ganzes betrachtet.

### **Abstract**

It is generally recognised that translation should not focus on the individual word, but on the meaning of the statement. The maxim of the Bible translator Jerome mentioned in the title emphasises that one must not translate word for word but meaning for meaning. Translation can therefore be defined as the production of a target language text (ZS text) that reflects the content of the source text (AS text). However, there are many cases in which not only the content but also the form is important – for example, in literary translations, the structure of both the source text and the target text often plays an important role. The focus in translation is therefore more on larger units such as word groups, sentences or entire texts, as individual words often only develop their precise meaning in context. The guiding principle ‘Non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu’ mentioned in the title of this article suggests that a literal translation

is not always the best choice. However, the examples of idioms translation given above show that in some cases a literal translation can be the most sensible solution. This is especially true when a literal translation is the only way to preserve all dimensions of the source text and thus the meaning of the original statement. The reproduction of idioms from the source text using corresponding phrases in the target text should not be an end in itself, as other contextual factors must be taken into account and the typical characteristics of idioms, can also be expressed in other ways. An existing system equivalence does not necessarily mean that a particular idioms must always be rendered with the only equivalent expression. When translating, the micro- and macrotextual functions of the respective word combinations should also be carefully examined and taken into account. A translation of phraseological expressions can only do justice to the source text if the text is considered.

### **Schlüsselwörter**

Translation, Phraseologismen, Text

### **Keywords**

translation, idioms, text

## **1. Theoretische Prämissen**

Dass man bei der Übersetzung meistens nicht dem einzelnen Wort, sondern dem Sinn der Aussage treu bleiben soll, ist eine Binsenwahrheit. Die bereits im Titel genannte *Maxime* des Bibelübersetzers Hieronymus (Koller, *Grundprobleme*, 1972:25) besagt, dass man eben nicht Wort für Wort, sondern Sinn für Sinn übersetzen muss. Die Übersetzung lässt sich somit schlicht als Herstellung des ZS-Textes (Zielsprachentextes) definieren, der sinngemäß den AS-Text (Ausgangssprachentext) wiedergibt. Es gibt eine Reihe von Fällen, bei denen nicht nur der Sinn/Inhalt, sondern auch die Form relevant ist – z. B. bei der literarischen Übersetzung spielt oft auch eine gewisse Rolle die Form des AS- und ZS-Textes (mehr dazu vgl. Pławski, *Analyse*, 2003). Um so wichtiger erscheinen bei der Translation nicht die einzelnen Wörter, die häufig erst im Kontext eine bestimmte Bedeutung gewinnen, sondern größere Einheiten – Wortgruppen, Sätze, Texte, Gruppen von Texten.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags besteht darin, durch illustrative Beispiele die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit der Übersetzung von Phraseologismen zu thematisieren, ohne jedoch eine umfassende Untersuchung durchzuführen. Im Mittelpunkt der Recherchen stehen Übersetzungsfälle, bei denen trotz der bestehenden Systemäquivalenz die potentiellen phraseologischen Äquivalente nicht als beste Übersetzungsvorschläge gelten. Zu meinen Belegen gehören Phraseologismen im engeren Sinne, d.h. satzwertige Formeln, wie Sprichwörter werden aus der Untersuchung ausgeschlossen. Als Untersuchungsmaterial gelten ausgewählte Phraseologismen aus dem „*Steppenwolf*“ von Hermann Hesse (Hesse, *Steppenwolf*, 1993) und als Vergleichsmaterial fungieren zwei

polnische Übersetzungen (Hesse, Wilk, 1957 und Hesse, Stepowy, 1999). Es wird hierbei keine Vollständigkeit der Beschreibung angestrebt, an einigen Beispielen sollte nur gezeigt werden, dass in manchen Fällen Phraseologismen trotz Vorhandensein der Systemäquivalente als okkasionelle Metapher übersetzt werden sollen. Der Leitsatz „Non verbum e verbo ...“ gilt aber trotzdem, weil nur die wortwörtliche Übersetzung eben die einzige plausible Lösung ist, die zugleich den Sinn des AS-Textes bewahrt.

### 1.1. Übersetzen als sekundäre Kommunikation

Jede Kommunikation ist durch die Kognition bedingt: „Ein Objekt entsteht als *Symptom* für das kognitive System aus der Schemabenzutzung (Gestalterkennung anhand einer *Bedeutung*) und dem momentanen Zustand des *Subjekts*, woraus die Repräsentation als aktuelle *Sinngebung* resultiert.“ (Vgl. Risku, 1998, S. 61)

Daraus ergibt sich, dass Schemata (Bedeutungen) und Repräsentationen (Sinne) erfahrungs- und kontextspezifisch modifiziert werden/entstehen. So kann der gleiche „Reiz“/ das gleiche Symptom Unterschiedliches bedeuten und verschiedene Reize können eine ähnliche Bedeutung haben – in kognitiven Systemen ist nämlich keine Eins-zu-eins-Relation zwischen einzelnen Handlungen zu finden. (Vgl. Oeser, Psychozoikum, 1987:78) Verschiedene „Verpackungen“ können gleiche Informationen übertragen, oder umgekehrt, gleiche „Verpackungen“ können verschiedene Informationen vermitteln. Im Rahmen der Kommunikation werden Texte vom Subjekt 1 – Sender/Empfänger – (re-) interpretiert als Orientierungshinweise für ein Subjekt 2.

Dieses Schema kann auch auf den Translationsprozess bezogen werden, obgleich sich die Kommunikationssituation im Falle der Übersetzung von der normalen unterscheidet. Der Translator hat nämlich „... selbst keinen Kommunikationsbedarf, sondern er produziert Texte für Bedarfsträger ...“ (Risku 1998:80). Es handelt sich also hierbei um einen sekundären Kommunikationsvorgang, weil der Sekundär-(Text) in Anlehnung an den Primärtext produziert wird.

Bereits einzelne Wörter, die in einem außersprachlichen Kontext erscheinen, können natürlich wegen ihrer oft kulturell bedingten Mehrdeutigkeit missverstanden und demzufolge falsch übersetzt werden: Es kann z.B. die muttersprachliche Bedeutung auf den fremdsprachlichen Ausdruck übertragen werden: Man bedenke den amerikanischen ‚first floor‘, der eben nicht das erste Stockwerk, und die Aufschrift auf den deutschen Parkhäusern ‚Frei‘, die auch nicht unbedingt bedeutet, dass sie unentgeltlich benutzt werden dürfen. Die Farbe ‚Grün‘, die sich im politischen Leben Deutschlands – ähnlich wie in Polen ‚zieloni‘ – auf die Umweltschutzpartei bezieht, wird in Frankreich auch mit moslemischen Fundamentalisten assoziiert. Auch im Bezug auf die Wortgruppen lassen sich viele Beispiele nennen, die es zeigen, dass Kollokationen missverstanden werden

können. In diesem Zusammenhang sei nur eine Anekdote zu nennen: Ein junges amerikanisches Ehepaar ordert in einem Restaurant ein Steak und fügt hinzu „Can we have it well done“, worauf der Kellner reagiert: „Our steaks are all very well done“ (vgl. Gerzymisch-Arbogast, *Missverständnisse*, 2024:2-3).

Bei der Übersetzung von Texten müssen auch Textnormen der Ausgangs- und der Zielkultur mitberücksichtigt werden, man beachte z.B. Kochrezepte und Gebrauchsanweisungen des Deutschen und Polnischen, in denen recht verschiedene syntaktische Formen gebraucht werden (Imperativformen, Konjunktivsätze im Deutschen, unpersönliche Aussagen im Polnischen). Als ein besonders krasses Beispiel kann hier der Absagebrief im Falle einer erfolglosen Bewerbung gelten, der im Englischen ungefähr folgendermaßen verfasst wird:

Guten Tag,  
sehr geehrte Frau...

Sie sind jetzt sicher etwas enttäuscht – die Entscheidung ist zugunsten eines Mitbewerbers ausgefallen. Dennoch: Ihre Voraussetzungen für eine derartige Position waren ebenfalls sehr gut. Die Entscheidung war nicht leicht. Aber müssen wir nicht alle damit leben, daß andere manchmal noch ein Paar kleine Gewichte mehr in die Waagschale werfen können?

Sie haben bisher Ihren Weg gemacht – und Sie werden ihn auch weiter zielbewußt fortsetzen. Da sind wir sicher. Und manchmal kommt der nächste Wettbewerb schneller als man glaubt, und da ist man plötzlich selbst als Erster im Ziel. Das wünschen wir Ihnen sehr... (Gerzymisch-Arbogast, *Missverständnisse*, 2024:6)

## **1.2. Zur Abgrenzung der phraseologischen Einheiten von freien Wortverbindungen**

Die genannten Schwierigkeiten zwingen oft den Übersetzer zum ‚Salto verbale‘ (vgl. Wowro, *Salto*, 2005:193), zu Anstrengungen, das in dem Ausgangstext Vorhandene in dem Zieltext wiederzugeben. Bei diesen Versuchen kann der Translator ebenso häufig verunglücken, wie der Akrobat bei seinem „Salto mortale“ (eigentlich Todessprung (vgl. [duden.de](http://duden.de), Zugriff am 10.09.2024)). Die Folgen einer misslungenen Übersetzung können nämlich ebenso gefährlich sein, weil entweder ein Teil des Mitgemeinten verloren geht oder viel mehr in dem Zieltext mitgeteilt wird, als im Ausgangstext gemeint war. Besonders schwierig erweist sich hierbei die Translation von Phraseologismen, weil diese Einheiten oft außer dem semantischen Gehalt auch andere Inhalte vermitteln, die oft sprachspezifisch sind. Phraseologismen lassen sich als Einheiten definieren, die als Alternative für andere Ausdrücke gelten, die erfahrungs- und kontextspezifisch produziert und verstanden werden können.

Phraseologismen sind allgegenwärtig in der geschriebenen und in der gesprochenen Sprache, obgleich in diesem Bereich textsortenspezifische Unterschiede intra- und interlingualer Art zu verzeichnen sind – Phraseologismen kommen im Deutschen beispielsweise viel häufiger in den journalistischen Texten als in wissenschaftlichen Beiträgen vor, während das Chinesische im letztgenannten Fall sogar Sprichwörter zulässt.

Phraseologismen lassen sich als Einheiten definieren, die sich durch folgende Merkmale auszeichnen:

1. Polylexikalität – dies ist ein konstitutives Merkmal von Phraseologismen, sie bestehen aus mehr als einem Wort, als die obere Grenze phraseologischer Wortverbindungen gilt der Satz. Es herrscht aber keine Einigkeit darüber, ob es Autosemantika oder Synsemantika sein sollen (vgl. Burger, *Phraseologie*, 2003:14-16). Andererseits lässt sich die Bedeutung von Phraseologismen oft mit einem Wort wiedergeben: *den Löffel sinken lassen/fallen lassen/hinlegen/wegwerfen/wegschmeißen/abgeben – salopp: sterben*. Sie sind somit als mehrgliedrige sprachliche Zeichen aufzufassen, die „[...] als Sekundärbildungen auf der Basis minimaler Zeichen oder Lexeme [entstehen], deren Verknüpfung zu Spracheinheiten nach produktiven strukturell-semantischen Modellen der Syntax einer Sprache geschieht“ (Černyševa, *Zeichen*, 1987:29). In der einschlägigen Literatur wurde mehrmals festgestellt, dass in funktionaler Hinsicht Phraseologismen – insbesondere Idiome – Wortcharakter haben, formal jedoch wie Phrasen strukturiert sind (mehr dazu vgl. Pławski, *Sicht*, 2005:124). Die Gesamtbedeutung der Phrase lässt sich aber in der Regel nicht additiv aus den Einzelbedeutungen der Komponenten erschließen → Umdeutung der Komponenten, Idiomatizität.
2. Relative Festigkeit – Phraseologismen sind formal und lexikalisch relativ stabil, obgleich sie auch gewisse Veränderungen in ihrer Form und Bedeutung zulassen. Davon zeugt z.B. der spielerische Umgang mit phraseologischen Wortverbindungen und die grammatischen Modifikationen der Phraseologismen (vgl. Roos, *Idiom*, 2001:145-147, Pociask, *Modifikation*, 2005:775-789). Diese relative Festigkeit der phraseologischen Wortverbindungen hat zur Folge, dass man sie als 'long words' behandelt, weil sie ähnlich wie ein Wort als Einheit gespeichert, abgerufen und produziert werden können<sup>1</sup> (vgl. Burger, *Phraseologie*, 2003:17).
3. Verschiedene Grade der Idiomatizität – es handelt sich hierbei um die Umdeutung der Komponenten, die sie in Phraseologismen erfahren.

---

<sup>1</sup> Diese Meinung wird zwar in der einschlägigen Literatur angefochten (vgl. Dobrovolskij, *Idiome*, 1997, Pławski 2005), aber selbst die Darstellung der Diskussion könnte den geplanten Rahmen des Beitrags sprengen.

Die Konstituenten bilden somit eine Einheit, die sich durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten einer Sprache nicht erklären lässt. (vgl. Burger, *Phraseologie*, 2003:15, Palm, *Phraseologie*, 1995:9-11) Es handelt sich also um eine Wortkombination, die als Ganzes gespeichert wird und nicht jedes mal neu gebildet werden muss. Die extremen Vertreter dieser Auffassung behaupten sogar, dass die Phraseologismuskonstituenten keine Wörter sind: „Hence, idioms and phrasemes are not combinations of words etc., but of their forms, and these have very little to do with the real words with which they are homonymous.” (Čermák 1988:431) Dies widerspricht natürlich unserer Intuition, Phraseologismen lassen sich somit als Wortkombinationen auffassen. (vgl. Dobrovol'skij 1995:22f)

### 1.3. Zu einigen Problemen bei der Übersetzung von Phraseologismen

All die oben genannten Eigenschaften der Phraseologismen verursachen, dass sie als besonders schwierige Übersetzungsfälle empfunden werden können. Besonders im literarischen Werk dienen diese Wortverbindungen als Mittel, dem Text Expressivität, Bildhaftigkeit und Vielschichtigkeit zu verleihen. (vgl. Hyvärinen, *Textebene*, 2004:205) Sie können auch als besondere Kohärenz- und Kohäsionsmittel im Mikro- und Makrotext fungieren. (vgl. Koller, *Phraseologismus*, 1994:367-370) In den Arbeiten, die sich mit dem Problem der Phraseologismen-Übersetzung auseinandersetzen, lassen sich weitgehend zwei Auffassungen feststellen (vgl. Pirtisaari 2004:374):

1. Man geht von dem Standpunkt der kontrastiven Phraseologie aus und verwendet den Begriff der idiomatischen (System-)Äquivalenz, der sich auf die Systeme der beiden zu vergleichenden Sprachen bezieht. (vgl. Levin-Steinmann, *Vergleich*, 1998) Der Ausgangstext (AT) bestimmt die Übersetzung, die Aufgabe des Translators beruht darauf möglichst viele Merkmale des AT-Phraseologismus im Zieltext (ZT) zu bewahren. Der AS-Phraseologismus sollte mit einem ZS-Phraseologismus übersetzt werden.<sup>2</sup> Man geht hierbei von der Systemebene aus und beachtet im

---

<sup>2</sup> Dies kann durch die Tatsache erleichtert werden, dass sich im Bereich der phraseologischen Wortverbindungen bezüglich ihrer Herkunft zwei Hauptgruppen unterscheiden lassen: nationale und entlehnte Phraseologismen. Nationale Phraseologismen sind solche, die in der betreffenden Sprache entstanden sind, sie sind oft unübersetzbar, es können nur im verschiedenen Grade äquivalente Verbindungen in anderen Sprachen finden. Die zweite Gruppe bilden die Phraseologismen, die aus anderen Sprachen und verschiedenen Quellen übernommen wurden: aus der Bibel, von griechischen oder lateinischen Autoren oder von Nachbarvölkern. (vgl. Menac, *Gruppen*, 1987:269) In dieser Gruppe sollten viele Wortverbindungen zu verzeichnen sein, die ihre Entsprechungen in anderen Sprachen finden lassen.

viel kleineren Maße die Textebene – es kann dazu führen, dass z.B. recht gebräuchliche Konstruktionen durch solche ersetzt werden, die kaum bekannt sind (i), oder die im jeweiligen Kontext keine duale Kodierung zulassen (ii) – in beiden Fällen können somit verschiedene Texteffekte erzielt werden:

- i. *von böhmischen Dörfern reden – mówić jak o żelaznym wilku*
  - ii. *nicht alle Tassen im Schrank haben – mieć nierówno pod sufitem*
2. Es sind Beiträge, in denen sich Autoren auf funktionale Züge der Übersetzung konzentrieren. Man berücksichtigt hierbei vielmehr kontextuelle Faktoren, die idiomatische Nulläquivalenz auf der Textebene – der konkrete Fall, in dem der AT-Phraseologismus in dem ZT nicht vorkommt – wird nicht mehr als Mangel, sondern als durchaus plausible Lösung angesehen. Es lassen sich folgende Quellen für die Nulläquivalenz auf der Textebene nennen (Hyvärinen, Textebene, 2004:208):
- i. Unterschiede im Sprachsystem → systembezogene Nulläquivalenz,
  - ii. Unterschiede in der Norm → Stilnormen,
  - iii. Unterschiede im Gebrauch:
    - a. überindividuell → Frequenzunterschiede,
    - b. individuell → übersetzerisches Können und Vorlieben: Anwendung von Systemkenntnissen auf Gesamttexte.

## 2. Empirische Untersuchung

Die bereits im Titel angeführte Maxime gewinnt in diesem Zusammenhang neue Dimensionen, denn man sollte eben nicht immer Phraseologismus für Phraseologismus, sondern sinngemäß/kontextbedingt übersetzen: „*Non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu*“. Die Probleme, auf die der Translator bei der Vermittlung von Texten mit phraseologischen Wortverbindungen stößt, sollten am Beispiel von zwei Übersetzungen eines literarischen Textes – Hermann Hesses *Steppenwolf* (Hesse, Steppenwolf, 1993) – veranschaulicht werden. Es sollten die polnischen Übersetzungen von J. Wittlin (Hesse, Wilk, 1957 – im Folgenden als (I) gekennzeichnet) und von G. Mycielska (Hesse, Stepowy, 1997 – im Folgenden als (II) gekennzeichnet) verglichen werden. Die beiden Translate kommen zwar aus verschiedenen Zeitperioden, die eventuellen Unterschiede können aber nicht auf zeitbedingte Differenzen zurückgeführt werden. Es sollte gezeigt werden, dass als Übersetzungseinheit der Gesamttext dienen sollte, der zugleich die Gestaltung der kleineren Texteinheiten bestimmt. Bei der Translation muss nämlich das kommunikative Ziel des ZT und die Rolle der

Phraseologismen im AT und ZT, sowie kulturelle, situationelle, intralinguistische und – textuelle Differenzen beachtet werden. (vgl. Pirttisaari 2004:375) In der Übersetzung sollte somit keine verabsolutierte formal-semantische Äquivalenz, sondern viel mehr Adäquatheit/Wirkungsgleichheit im Sinne von Reiß und Vermeer (Reiß/Vermeer, Grundlegung, 1984:139f) erreicht werden:

Äquivalenz bezeichne die Relation zwischen einem Ziel- und einem Ausgangstext, die in der jeweiligen Kultur auf ranggleicher Ebene die gleiche Kommunikative Funktion erfüllen. Äquivalenz ist in unserer Definition Sondersorte von Adäquatheit, nämlich Adäquatheit bei Funktionsansatz zwischen Ausgangs- und Zieltext (Reiß/Vermeer, Grundlegung, 1984:139f) Bei der Übersetzung soll auch die Frage nach der Frequenz von Phraseologismen in der jeweiligen Sprache gestellt werden, viele Untersuchungen beweisen, dass verschiedene Sprachen anders hinsichtlich ihrer Phraseologien sind. (vgl. Hessky, Arbeitsmodell, 1987) Die unkritische Übernahme von phraseologischen Verbindungen in den ZT könnte somit normwidrig sein.

### 2.1. Okkasionelle Metapher trotz Vorhandensein eines äquivalenten (?) Phraseologismus

Als eine der Übersetzungsmethoden im Falle der Translation von Phraseologismen gilt ihre wortwörtliche Wiedergabe im ZT. Dadurch entstehen nicht-phraseologische Ketten, die als (zum Teil befremdliche) okkasionelle Metapher funktionieren. (vgl. Hyvärinen, Textebene, 2004:207). Diese Entscheidung wird manchmal getroffen, obgleich Systemäquivalente vorliegen. Aus meinen Recherchen ergibt sich, dass sich beide Übersetzer des Hesse'schen Romans dieser Methode relativ oft bedienen (Wittlin 38%, Mycielska 42%). Unten führe ich nur einige Belege für die genannten Übersetzungsfälle:

- (1) Es war bei einem Konzert gewesen, eine herrliche alte Musik wurde gespielt, da war zwischen zwei Takten eines von zwei Holzbläsern gespielten Piano mir plötzlich die Tür zum Jenseits aufgegangen, ich hatte Himmel durchgeflogen und Gott an der Arbeit gesehen...
  - (I) Grano starą, wspaniałą muzykę – gdy nagle wśród dwu taktów piana, wykonanego przez drewniane instrumenty, rozwarła się przede mną furta wiodąca w zaświaty: przebiegłem niebiosa, widziałem Boga przy pracy...
  - (II) ...grano cudowną starą muzykę, gdy nagle, między dwoma ściszo-nymi taktami, wykonywanymi na drewnianych instrumentach dętych, otworzyła się przede mną brama w zaświaty, przefrunąłem przez niebo i widziałem Boga przy pracy...

Die im Originaltext verwendete Wendung: „da war ... mir ... die Tür zum Jenseits aufgegangen“ konnte ins Polnische durch das Einsetzen der Wendung: „stanąć

u bram raju“<sup>3</sup> (Rückübersetzung: am Paradiestor stehen) übersetzt werden, was im Polnischen so viel bedeutet, „übergücklich sein, das ewige Glück erreichen“. Dieselbe Wendung impliziert zwar viel positivere Gefühle als es im Deutschen anzunehmen ist, die Richtigkeit ihrer Wahl könnte jedoch durch den Kontext bestätigt werden, der eben auf positive Gefühle beim Konzertrezipienten schließen lässt. Die Übersetzer haben „das Jenseits“ wortwörtlich übersetzt als „zaświaty“<sup>4</sup> übersetzt, was zwar nicht als ein Teil einer polnischen idiomatischen Wendung erkannt sein kann, aber es macht die Satzintention verständlich und ist somit textäquivalent. In der Übersetzung (II) finden wir an Stelle von „Tür“ aus dem deutschen Text „brama“ (das Tor), was wahrscheinlich die genannte polnische Wendung thematisieren sollte.

(2) Das der „Mensch“ nicht schon Erschaffenes sei, sondern eine Forderung des Geistes, eine ferne, ebenso ersehnte wie gefürchtete Möglichkeit, und dass der Weg dahin immer nur ein kleines Stückchen weit und unter furchtbaren Qualen und Ekstasen zurückgelegt wird – eben von jenen seltenen Einzelnen, denen heute das Schafott, morgen das Ehrendenkmal bereitet wird – dies Ahnen lebt auch im Steppenwolf.

(I) W wilku stepowym żyło przeczucie, że „człowiek” nie jest czymś już stworzonym, lecz pewnym postulatem ducha, pewną daleką możliwością, budzącą zarówno tęsknotę, jak i obawę, i że maleńką tylko cząstkę tej drogi w strasznych męczarniach, lecz i w ekstazie przebyli jedynie ci, rzadko spotykani, dla których dziś wznoszą szafot, a jutro pomniki ku ich uczczeniu.

(II) Przeczucie, że „człowiek” nie jest czymś już stworzonym, lecz postulatem ducha, pewną daleką, zarazem utęsknioną, budzącą lęk możliwością i że drogę do niej odbywa się tylko małymi etapami, i to w straszliwych mękach i ekstazach, że odbywają ową drogę te właśnie rzadkie jednostki, którym dziś stawia się szafot, a jutro pomnik – przeczucie takie żyje również w wilku stepowym.

Obwohl im Polnischen eine äquivalente Wendung existiert „spisać coś/kogoś na straty“ (RÜ – jemanden/etwas abschreiben) haben sich beide Übersetzer für eine okkasionelle Metapher entschieden. Als Grund dafür kann der Kontext des Satzes gelten: „...heute das Schafott und morgen das Ehrendenkmal ...“, die beabsichtigte Gegenüberstellung könnte im Falle der polnischen äquivalenten Wendung nicht realisiert werden. Es lassen sich auch Unterschiede auf der Stilebene verzeichnen – der deutsche Phraseologismus wird heute als veraltet/bildungssprachlich empfunden, die polnische Wendung gilt als umgangssprachlich.

<sup>3</sup> Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami.; Warszawa 2005.

<sup>4</sup> Jan Piprek, Juliusz Ippoldt, Tadeusz Kachlak, Alina Wójcik, Aniela Wójtowicz: Wielki słownik polsko – niemiecki; Warszawa 1991.

- (3) Es ist hier nicht die Rede vom Menschen, den die Schule, die National-  
ökonomie, die Statistik kennt, nicht vom Menschen, wie er zu Millionen  
auf der Strassen herumläuft und von dem nichts anders zu halten ist als  
vom Sand am Meer oder Spritzern einer Brandung: es kommt auf ein paar  
Millionen mehr oder weniger nicht an, sie sind Material, sonst nichts.
- (I) Nie ma tu mowy o człowieku, jakiego zna szkoła, ekonomia, staty-  
styka, ani o tym człowieku, jaki milionami ugania się po ulicach  
i o którym nie więcej można powiedzieć niż o piasku nad morzem  
lub o rozpryskanych kroplach fal.
- (II) Nie mówi się tu o człowieku, jakiego zna szkoła, ekonomia, staty-  
styka, o człowieku, jakich miliony przemierzają ulice, i o którym  
można nie więcej powiedzieć niż o piasku nad morzem czy  
o kroplach rozpryskujących się fal: nie chodzi o parę milionów  
więcej czy mniej, są materiałem, niczym więcej.

Mit dieser Passage werden Übersetzer vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt, es handelt sich hierbei um die umgangssprachliche Wendung „wie Sand am Meer“ ugs.; *in überreichem Maße, in sehr großer Menge*; nach 1. Mos. 22, 17 (duden.de, Zugriff am 10.09.2024), was auch der folgende Satz bestätigt. Als volläquivalent könnte hierbei die polnische phraseologische Wendung „jak gwiazd na niebie“ (wie Sterne am Himmel) gelten. Der Autor wollte jedoch anscheinend die literale Bedeutung der Wörter mitspielen zu lassen, und betrachtet Sand als Metapher vom Unbedeutenden. Diese Möglichkeit lässt die polnische Wendung kaum – es gibt zwar sehr viele Sterne am Himmel, ihre Wichtigkeit für den Menschen kann aber kaum in Frage gestellt werden (man beachte z.B. viele Phraseologismen, die Sternen große Bedeutung zukommen lassen). So gesehen ist die polnische Wendung gar kein Textäquivalent des deutschen Phraseologismus. Die Wiedergabe durch eine freie Wortgruppe scheint die einzelnen Bedeutungsaspekte besser auszudrücken. Die Wahl der wörtlichen Übersetzung scheint auch kontext-bedingt zu sein, weil im AT und ZT auf den Sand als Material/Stoff im folgenden Satz Bezug genommen wird, was bei Sternen kaum zu denken würde.

- (4) Das eine Mal hatte ich meinen bürgerlichen Ruf samt meinem Vermögen  
verloren und hatte lernen müssen, auf die Achtung derer zu verzichten,  
die bisher vor mir den Hut gezogen hatten.
- (I) Raz straciłem moje dobre mieszczańskie imię i majątek i musiałem  
się nauczyć rezygnować z szacunku tych, którzy dotąd zdejbowali  
przede mną kapelusz.
- (II) Najpierw straciłem moje dobre mieszczańskie imię wraz z moim  
majątkiem i musiałem nauczyć się rezygnacji z szacunku tych, którzy  
dotąd zdejbowali przede mną kapelusz.

Die polnischen Übersetzungen gehen von der literalen Bedeutung der Phrase aus, weil die Wendung auch eine Beschreibung eines typischen Verhaltens für

beide Kulturkreise ist. Es geht hierbei die zweite Möglichkeit verloren, die Passage als einen Phraseologismus mit der Bedeutung **vor jmdm., etw. den H. ziehen** (*vor jmdm., etw. alle Achtung haben, jmdm., einer Sache seinen Respekt nicht versagen können*) (duden.de, Zugriff am 10.09.2024) zu interpretieren. Dies könnte vielleicht mit polnischen Wendungen **bić przed kimś pokłony** (*sich vor jemandem tief verbeugen*) oder **chylić czoła** (*die Stirn vorbeugen*) (sjp.pwn.pl/, Zugriff am 10.09.2024) wiedergegeben werden, die beiden Handlungen gelten aber in unserem Kulturkreis als nicht mehr zumutbar.

(5) Das ist vielleicht wahr, rief ich heftig, aber mit solchen Wahrheiten wie der, dass wir doch alle bald sterben müssen und also alles Wurst und egal ist, macht man das ganze Leben flach und dumm.

(I) Może i prawda! – zawołałem gwałtownie – ale ogłoszenie tej prawdy, że niedługo wszyscy i tak umrzemy, wobec czego należy gwizdać na wszystko, czyni życie tylko bardziej płytkim i głupim.

(II) Może to i prawda – zawołałem porywczo – ale takimi truizmami, że wszyscy i tak niedługo będziemy musieli umrzeć i że wobec tego wszystko jest obojętne, czyni całe życie płaskim i głupim.

Die beiden Übersetzer sind an dieser Stelle verschiedene Wege gegangen. Der Translat (I) gibt mit seiner Version („gwizdać na to“ RÜ „auf etwas pfeifen“) den umgangssprachlichen, vulgären Charakter der Aussage wieder, und G. Mycielska setzt eine Erklärung des Idioms, die einfache, neutrale Beschreibung („wszystko jest obojętne“ RÜ „alles ist egal“) ein.

### 3. Zusammenfassung und Ausblick

Der im Titel des vorliegenden Beitrags erwähnte Leitsatz „Non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu“ lässt schließen, dass man nicht immer wortwörtlich übersetzen sollte. Die oben angeführten Beispiele von Phraseologismen-Übersetzungen bezeugen aber, dass in manchen Fällen eben die wörtliche Übersetzung von Phraseologismen die plausible Lösung darstellt, weil nur die wörtliche Übersetzung alle Dimensionen des AT und somit den Sinn der AS-Aussage bewahren lässt. Die Wiedergabe von AT-Phraseologismen durch ZT-Phraseologismen darf kein Selbstzweck sein, weil einerseits auch andere kontextuelle Faktoren mitberücksichtigt werden müssen, andererseits lassen sich die für Phraseologismen und v.a. Idiome typischen Merkmale auch mit anderen Mitteln realisieren. Die bestehende Systemäquivalenz bedeutet noch nicht, dass der jeweilige Phrasem immer mit dem einzigen entsprechenden Phrasem wiedergegeben werden muss. Bei der Übersetzung müssen auch mikro- und makrotextuelle Funktionen der jeweiligen Wortverbindungen geprüft und berücksichtigt werden. Die Übersetzung von phraseologischen

Wortverbindungen kann nur dann dem AT gerecht werden, wenn man vom Text als Ganzheit ausgeht.

## Literatur

- Burger, Harald: *Phraseologie : Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Schmidt (Grundfragen der Germanistik 36), Berlin 2003. Zit.: Burger, *Phraseologie*, 2003.
- Černyševa, Irina: *Strukturelle Mehrgliedrigkeit sprachlicher Zeichen als kognitives Problem*, in: *Aktuelle Probleme der Phraseologie : Symposium, 27.-29.09.1984* in Zürich, Harald Burger, Robert Zett (ed.), S. 29-40, Bern, Frankfurt am Main, New York 1987. Zit.: Černyševa, *Zeichen*, 1987.
- Dobrovolskij, Dmitrij : *Idiome im mentalen Lexikon : Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. (Fokus, Bd. 18), Trier 1997. Zit.: Dobrovolskij, *Idiome*, 1997.
- duden.de, Zugriff am 10.09.2024. Zit.: duden.de
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: *Interkulturelle Missverständnisse in Text und Translation. Einige Überlegungen am Beispiel des Englischen und Deutschen*, in: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung, das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag*, Nicole Baumgarten, Claudia Böttger, Markus Motz u.a. (ed.), [http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt\\_ejournal/jg-08-2-3/beitrag/Gerzymisch-Arbogast1.htm](http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-08-2-3/beitrag/Gerzymisch-Arbogast1.htm). Zugriff am 10.09.2024. Zit.: Gerzymisch-Arbogast, *Missverständnisse*, 2024.
- Hesse, Hermann: *Der Steppenwolf*. Frankfurt am Main 1993. Zit.: Hesse, *Steppenwolf*, 1993.
- Hesse, Hermann: *Wilk stepowy*. (Übers.von: Gabriela Mycielska) Warszawa 1997. Zit.: Hesse, *Stepowy*, 1999.
- Hesse, Hermann: *Wilk stepowy*. (Übers.von: Józef Witlin) Warszawa 1957. Zit.: Hesse, *Wilk*, 1957.
- Hessky, Regina: *Ein kontrastives Arbeitsmodell – dargestellt an deutsch-ungarischem Material*, in: *Aktuelle Probleme der Phraseologie : Symposium, 27.-29.09.1984* in Zürich, Harald Burger, Robert Zett (ed.), S. 97-108, Bern, Frankfurt am Main, New York 1987. Zit.: Hessky, *Arbeitsmodell*, 1987.
- Hyvärinen, Irma: *Idiomatische Nulläquivalenz auf der Textebene – Probleme der literarischen Übersetzung*, in: *Europhras 2000, Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.-18. Juni 2000* in Aale, Christine Palm (ed.), S. 205-220, Tübingen 2004. Zit.: Hyvärinen, *Textebene*, 2004.
- Koller, Werner: *Grundprobleme der Übersetzungstheorie. Unter besonderer Berücksichtigung schwedisch-deutscher Übersetzungsfälle*. Bern und München 1972. Zit.: Koller, *Grundprobleme*, 1972.
- Koller, Werner: *Phraseologismen als Übersetzungsproblem*, in: *Europhras 92, Tendenzen der Phraseologieforschung*, Sandig, Barbara (ed.), S. 351-373, (Studien zur Phraseologie und Parömiologie 1), Bochum 1994. Zit.: Koller, *Phraseologismus*, 1994.
- Levin-Steinmann, A.: *Phraseologismen im Vergleich am Beispiel von Erzählungen M.M. Zoščenkos und deren Übersetzungen ins Polnische und Deutsche*, in: *Europhras 95*, W. Eismann (ed.), S. 453-465, Bochum 1998. Zit.: Levin-Steinmann, *Vergleich*, 1998.
- Menac, Antica (1987): *Gemeinsame semantische Gruppen in der Phraseologie der Europäischen Sprachen*, in: *Aktuelle Probleme der Phraseologie : Symposium, 27.-29.09.1984* in Zürich, Harald Burger, Robert Zett (ed.), S. 269-290, Bern, Frankfurt am Main, New York 1987. Zit.: Menac, *Gruppen*, 1987.

- 
- Oeser, Erhard: *Psychozoikum. Evolution und Mechanismen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit*. Parey, Berlin 1987. Zit.: Oeser, *Psychozoikum*, 1987.
  - Palm, Christine: *Phraseologie : eine Einführung*. Tübingen 1995. Zit.: Palm, *Phraseologie*, 1995.
  - Pławski, Maciej: *Übersetzen als Analyse sprachlicher und kulturbedingter Phänomene – zu einigen Problemen der Übersetzbarkeit und Translation*, in: *Studien zur Deutschkunde*, Lech Kolago (ed.), H. XXV, S. 805-818, Warszawa 2003. Zit.: Pławski, *Analyse*, 2003.
  - Pławski, Maciej: *Zu einigen Aspekten der Phraseologieforschung aus kognitiver Sicht*, in: *Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Biznesu w Pile, Seria Filologia, Filologia Germańska 1*, Józef Grabarek (ed.), H. 1, S. 123-132, Piła 2005. Zit.: Pławski, *Sicht*, 2005.
  - Pociask, Janusz: *Zum Problem der grammatischen Modifikationen der idiomatischen Einheit im Text und zu ihrer Abgrenzung von strukturellen Varianten*, in: *Studien zur Deutschkunde*, Lech Kolago (ed.), H. XXXI, S. 775-789, Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego, Warszawa 2005. Zit.: Pociask, *Modifikation*, 2005.
  - Reiß, Katharina., Vermeer, Hans: *Grundlegung einer allgemeiner Translationstheorie*. Tübingen 1984. Zit.: Reiß/Vermeer, *Grundlegung*, 1984.
  - Roos, Eckhard: *Idiom und Idiomatik. Ein sprachliches Phänomen im Lichte der kognitiven Linguistik und Gestalttheorie*. Aachen 2001. Zit.: Roos, *Idiom*, 2001.
  - [sjp.pwn.pl/](http://sjp.pwn.pl/), Zugriff am 10.09.2024. Zit.: [sjp.pwn.pl](http://sjp.pwn.pl/)
  - Wowro, Iwona (2005): „*Salto verbale*“ – *na drodze do przetłumaczalności niemieckiej gry słownej na język polski*, in: *Kulturowe i językowe źródła nieprzekładalności*, Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Wydział Filologiczny Wszechnicy Mazurskiej w Olecku w dniach 31 maja i 1 czerwca 2004 r, *Studia Językoznawcze Wszechnicy Mazurskiej*, Krzysztof Hejwowski (red.), S. 193-205, Olecko 2005. Zit.: Wowro, *Salto*, 2005.